

Generalsuperintendent Martin-Michael Passauer

Letzter Sonntag nach dem Epiphaniastag, 28.1.2007, 10.00 Uhr

Predigt über Johannes 12. 34-36

Liebe Gemeinde hier im Berliner Dom

Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn?

Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht.

Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.

Heute ist Bibelsonntag. Ein Tag, an dem die Bibel besonders im Blick ist. Auch ist heute Weltlepratag. Gestern war Tag des Holocaustgedenkens. Diese Praxis setzt sich wieder mehr durch, dass bestimmte Tage mit einem bestimmten Thema versehen werden. Gedenktage können an Menschen, an Berufsgruppen, an Ereignisse oder Bedeutungsvolles in der Geschichte erinnern. Zu DDR-Zeiten gab es eine solche Flut von Gedenktagen dass man schon gar nicht mehr hinterher kam, ob nun der Tag des Eisenbahners, der Briefmarke, der Pioniere oder der Aktivisten dran war. Dennoch ist es gut, den Inhalt eines Tages zum Anlass zu nehmen, für Augenblicke zu verweilen.

Bleiben wir beim Bibelsonntag und schlagen dazu unseren Predigttext auf. Im Mittelpunkt dieses Gespräches, das Jesus führt, steht eine Frage: „Wer ist dieser Menschensohn?“ Und Jesus antwortet auf diese Frage: „Es ist das Licht noch eine kleine Weile bei Euch.“

Zwei Dinge sind auf Anhieb auffallend. Hier wird eine Frage gestellt, die eigentlich keine Frage ist, denn Jesus als der Menschensohn steht ja vor ihnen, und hier wird eine Antwort gegeben, die genau am Thema vorbei ist.

Beides sind für viele Menschen Schlüsselerfahrungen, wenn es um den Dialog mit der Bibel geht.

Da wird uns Theologen gerne vorgeworfen, dass wir Antworten geben auf Fragen, die keiner stellt, und dass wir auf präzise Fragen, Antworten geben, die genau am Thema vorbei gehen – und dazu noch keiner versteht.

Machen wir mal die Probe:

Stellen Sie sich vor, ich hätte meine Predigt begonnen mit der emphatischen Einleitung:

„Liebe Gemeinde im Berliner Dom. In unserem Predigttext geht es heute um eine ganz aufregende Frage. Vielleicht die Frage aller Fragen: „Wer ist dieser Menschensohn?“

Ganz sicher sind die Allerwenigsten von Ihnen heute mit dieser Frage in den Dom gekommen. Und es ist auch nicht die Frage aller Fragen. Hören Sie sich in Ihrem Umfeld einmal um. Wer ist dieser Menschensohn? Wen interessiert das wirklich. Wo wird diese Frage mit lebhaftem Interesse diskutiert? Und was hilft z.B. in einer zwanzigminütigen Predigt eine Antwort auf diese Frage, wenn sie eigentlich keiner stellt. Ist der Dialog mit der Bibel deshalb so schwierig, weil wir öffentlich Antworten auf Fragen geben, die keiner stellt? Oder unsere Predigten Antworten enthalten, die nicht interessant sind?

Es muss doch einen Grund dafür geben, warum vielerorts Menschen aus den Gottesdiensten enttäuscht nach Hause gehen – oder gar nicht erst hingehen, weil die Predigt – wie sie sagen- ihnen nichts gibt.

Und dennoch mute ich Ihnen heute Morgen die Frage dieses Textes zu: wer ist dieser Menschensohn?

Sehen wir mal, was hinter dieser Frage steckt.

Die ersten Christengemeinden vor knapp 2000 Jahren wollten nach den Begegnungen mit Jesus wissen, worauf sie sich da einlassen und worauf das Ganze hinausläuft. Wird sich durch die Person Jesu und das was er sagt, wirklich etwas verändern oder bleibt doch alles so wie es ist. Gibt es eine neue Perspektive, ein neues Programm, eine neue Richtung?

Zu allen Zeiten beschäftigen Menschen diese Frage: „worauf läuft das Ganze hinaus? Was haben wir noch alles zu erwarten?“

Nicht erst die vielen Fragen und Antworten zum Klimawandel angesichts eines zu milden Winters oder zur Ozonbelastung lassen doch das Interesse an der Zukunft erkennen. Auch wenn wir Bilder sehen, wie die NPD aufmarschiert, oder hören, dass jugendliche Banden, die fast noch Kinder sind, Tankstellen und Supermärkte überfallen, oder von Auseinandersetzungen auf der Strasse hören, wie schnell ein Butterflymesser zur Hand ist, um im Streit die Oberhand zu behalten. Stellen Sie sich da nicht auch die Frage: wo wird das mal enden? Worauf läuft das Ganze hinaus?

Immerwieder liegen Themen obenauf – wie zurzeit die Frage nach den Alten und dem Altern in unserer Gesellschaft, der Gesundheitsreform oder Fragen nach den Schulden und der Verschuldung unseres Landes, die den Blick in die Zukunft ganz unmittelbar enthalten.

Auf diesem Hintergrund enthält der kurze Dialog aus dem Johannesevangelium doch etwas sehr aktuelles. Die Lebte wollen von Jesus wissen, wo es lang geht. Es ist die Frage nach dem Umgang mit der Zeit in der wir leben. Was mache ich mit meiner Zeit, was machen wir mit unserer Zeit, was macht unsere Zeit mit uns, was macht diese Zeit aus, in der wir leben? Leben wir schon in einer anderen Zeit, kommen wir mit der Zeit noch mit, gibt es Zeichen der Zeit, die wir erkennen müssen, kommt mal eine andere Zeit?

Das sind Lebensfragen. Denn Lebenszeit, das ist nicht die leere Linie, das abstrakt gegliederte Maßband. Nein, Zeit ist immer gefüllte, qualifizierte Zeit. Wir erleben Zeit als Glück oder Last, als helle oder dunkle Stunden, Tage und Jahre. Und am Ende eines Lebens bleibt die Zeit, was sie war: wechselhaft, undurchsichtig schwer fassbar. Umso spannender war von Alters her auch die Frage nach der Zukunft.

Und hier gibt es in der Bibel eine sehr sehr hilfreiche Klarstellung, die zum Glaubensbekenntnis werden sollte. Die Bibel bekennt mit allen Stimmen: Die Zukunft auf die wir uns verlassen hat einen Namen. Auch die Vergangenheit und die Gegenwart haben einen Namen.

Sagen wir es erst einmal mit Jochen Klepper:

„Der Du allein der Ewige heißt und Anfang, Ziel und Mitte weißt im Fluge unserer Zeiten: Bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand damit wir sicher schreiten“

Am Anfang unseres Bibeltextes heute heißt es: der Christus bleibt in Ewigkeit.

Und im Hebräerbrief steht: „Jesus Christus, gestern und Heute und derselbe auch in Ewigkeit“

Die Zeit, unsere Lebenszeit hat einen Namen.

Das entspricht auch der Logik alttestamentlichen Glaubens. Es muss jemanden geben, so war ihr Glaube, der unsere eigene Zeit und damit die Zeit überhaupt überdauert. Es muss jemanden geben, dem wir gleichsam die Zeit auch unsere Zeit in die Hände geben können. Wir müssen unseren Kindern und Kindeskindern etwas Verlässliches mitgeben können auf ihre Zeitreise, dass mehr ist als die Summe aller Unfertigkeit, die wir hinterlassen. Die Bibel kennt dafür von Anfang an einen Namen. Die Juden sprechen diesen Namen nicht aus, weil sie schnell erkannt haben, dass jeder Name auch festlegt und für den, der ihn ausspricht verfügbar wird. So geht es uns mit dem Namen Gott. Jeder assoziiert etwas anderes, jeder will etwas anderes mit diesem Namen verbinden. Der Name Gott wird verfügbar und freigegeben zu Interpretationen und Spekulationen. Anders die Haltung der Bibel. Sie nennt den Namen und findet dafür die Namen wie Herr, Vater, Schöpfer, Allmächtiger, Ewiger, Liebe, Gütiger, Gott der Väter. Sie hat den Mut zu sagen: Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Der Anfang hat also einen Namen. Und wir haben die Freiheit, diesen Namen so zu hören, wie er uns selber hilft.

Deshalb braucht sich unser Glaube an Spekulationen nicht zu beteiligen, ob es einen Gott gibt, wie wir uns Gott vorstellen und was Du und was Sie mit diesem Namen verbinden. Solche Spekulationen sind nicht Inhalt unseres Glaubens. Inhalt ist vielmehr, dass wir unser Leben, unsere Zeit und unsere Zukunft an einen Namen, an einen erkennbaren Herrn, an einen allmächtigen Gott binden. Einen Schöpfer Himmels und der Erden der von Anfang an war und in Ewigkeit bleiben wird.

Das ist der Kern unseres Glaubens. Und damit haben wir wirklich viel denen voraus, die auf Spekulationen, Horoskope, Vermutungen, Erhebungen oder Statistiken angewiesen sind. Deshalb haben wir auch so einen Ergeiz, diesen Glauben an die nachfolgende Generation zu vermitteln. Auch sie sollen wissen und damit leben, dass die Zeit, in der wir leben einen Namen hat: Jesus Christus.

Und nun verstehen sie auch, warum die Leute so neugierig waren, als sie Jesus begegneten. „Wer ist dieser Menschensohn“? Müssen wir uns jetzt einen neuen Namen merken, ist Deine Botschaft eine Abkehr von unserem traditionellen Glauben oder bist Du der Menschensohn, der von Gott gesandt ist und zum Vater zurückkehrt. Haben wir nur einen neuen aktualisierten Namen für eine alte Botschaft?

Und Jesus antwortet nicht auf der intellektuellen, rationalen Ebene, wohin wir die Frage gerne verlegen: gibt es einen Gott, wo ist er, wie habe ich ihn mir vorzustellen, wie erkläre ich das jetzt? Jesus ermutigt zum Handeln: „probiert es doch aus, wandelt, solange ihr das Licht habet, lasst euch doch darauf mal ein.“

Am aktuellsten wiedergegeben finde ich nach wie vor dieses Gespräch in den Kalendergeschichten von B.Brecht. „Als Herr K gefragt wurde, ob es einen Gott gibt antwortet Herr K nach kurzem Zögern: was würde sich denn für Sie ändern, wenn es ihn gäbe?“

Und Jesus antwortet: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt solange ihr das Licht habet, damit euch die Finsternis nicht überfalle.“

Ganz einfach ausgedrückt heißt das: Erfüllte Zeit – auch göttliche Zeit in unserem Leben sind die Licht-Blicke die wir haben- die lichten Momente, die Erleuchtungen, Augenblicke, wo uns ein Licht auf geht. Göttliche Zeit, das ist die helle Zeit. Also nicht das Zeit-Maß macht die Zeit unsere Zeit zur göttlichen Zeit sondern das Licht - Maß macht sie dazu.

Welche Bedeutung dieses Symbol des Lichtes hat, haben wir in den vergangenen Wochen der Advents-Weihnacht – und Epiphaniemaszeit erlebt. Eine Zeit, die heute mit diesem letzten Sonntag in der Epiphaniemaszeit zu Ende geht. Das Licht und die Bedeutung des Lichtes in der Finsternis war das Thema. Und wie sehr Christus das Licht ist, das in die Welt gekommen ist.

Wir haben also eine Ahnung von dem, was Jesus meint, wenn er sagt: erfüllte Zeit ist nicht die Zeit, wo wir warten spekulieren und auf bessere Verhältnisse hoffen. Erfüllte Zeit vor Gott ist die Zeit, wo wir selber mithelfen, damit Licht ins Dunkel kommt, wo wir mithelfen, dass auch viele andere solche lichten Momente geschenkt bekommen.

Nichts anderes ist doch auch die Bemühung unserer Evangelischen Kirche in Deutschland mit ihrem Zukunftskongress, der bis gestern in Wittenberg getagt hat. Nein, auch die Kirche Jesu Christi mit ihren Gemeinden in unserer Welt soll nicht ein Wartesaal sein, in dem sich gut ausruhen und abwarten lässt, was da

noch so kommt. Die Aufforderung Jesu: „wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle“ wird ganz wörtlich genommen.

Deshalb heißt mein Glaubensbekenntnis:

Ich glaube dass es für jeden von uns, der seiner Zeit den Namen Jesus Christus gibt in jeder noch so dunklen Stunde immer auch lichte Momente gibt. Und dazu brauchen wir alle die Gemeinschaft der Heiligen.

Amen